Welt in Stücken

Der Künstler Thomas Demand hat ein Buch über drei Jahrzehnte seines Schaffens gestaltet. Es heißt „The Complete Papers" – und ist ein eigenes Kunstwerk

VON MICHAEL DIERS

Kürzlich hieß es in der E-Mail einer deutschen Kunstbuchhandlung, „die Zeit der auf Papier gedruckten Bestandskataloge von Museen und Sammlungen wie auch die der Lexika" sei eigentlich vorbei. Zum Glück aber habe sich das Kölner Museum Ludwig nochmals zu einem solchen Projekt aufgerafft, und es sei, siehe da, doch eine höchst löbliche Publikation zustande gekommen. Dieses Prinzip ist in der bildenden Kunst eher die Regel als die Ausnahme. Nicht nur jeder Besuch eines Buchladens zeugt angesichts der Fülle oft aufwendig gestalteter Neuerscheinungen, von dieser Sonderstellung des Kunstbuchs in einer Zeit allgemein eher rückläufiger Lust am Buch. Architekten, Designer und bildende Künstler mögen auf Bücher nicht verzichten, seien es Kataloge oder illustrierte Werkschauen. Dabei geht es insbesondere um die Abbildungen, hinter denen die Texte oft zurückstehen.

Eine Sonderstellung unter diesen kapitalen Bänden stellt das Genre des Catalogue raisonné dar. Ein solches Verzeichnis „sämtlicher Werke" repräsentiert in der Welt des Kunstbuches ungefähr das, was eine Retrospektive im Ausstellungswesen darstellt. Für die ältere Kunstgeschichte galt, dass eine solche Übersicht erst nach dem Tod eines Künstlers erstellt werden konnte, denn schließlich hieß es, ein Opus in Gänze zu erfassen und wissenschaftlich zu erschließen.

Geheime Papiere spielten in seinem Werk schon oft eine Rolle

Die Zeiten haben sich allerdings gewandelt. Während die Künstlerin oder der Künstler sich durch einen Katalog ihrer Werke über das geschaffene Oeuvre Rechenschaft ablegen, sind vor allem auch die Kenner, Sammler und Händler vom Galeristen bis zum Auktionator an einem wissenschaftlich fundierten und autorisierten Nachweis der Werke interessiert.

Ein Konzept kann die Anlage auf mehrere Bände sein, die dann nach und nach erscheinen. In Deutschland ist dabei Gerhard Richter ein Vorreiter. Vier Bände sind inzwischen erschienen. In den USA hat sich Artifex Press mit Sitz in New York auf digitale Werkverzeichnisse von amerikanischen Künstlern der Gegenwart spezialisiert. Die Daten kann man abonnieren – Korrekturen und Ergänzungen inbegriffen. Da solch ein riesiges Datengerüst immer „in flux" sei, begegne man so dem Dilemma, mit Druckwerken nur eine abgeschlossene Übersicht zu präsentieren.

Sei's drum, mag sich Thomas Demand gesagt haben, als er sich entschlossen hat, eine Art Werkverzeichnis vorzulegen. Sein kürzlich bei Mack in London erschienenes Buch trägt den Titel „The Complete Papers". Das klingt kaum weniger anspruchsvoll als Catalogue raisonné, wenn auch nicht ganz so gravitätisch. Die Pointe des Titels liegt auch darin, dass Demands Material in allererster Linie das Papier, die Pappe und der Karton sind und dass die Fotografien, die aus diesen Ensembles entstehen, aus Papier gefertigt sind.

Der zweite Clou liegt darin, dass „Complete Papers" auf das Feld der Politik anspielt, man denke an die „Complete Pentagon Papers" oder die „Panama Papers". Zudem spielen Geheimpapiere in vielen Arbeiten Demands eine Rolle von Stasi-„Büro/Office" (1995) über die römische „Embassy" von 2007 von Niger bis zu Trumps ungeöffneten „Folders" aus dem Jahr 2017, mit denen der amerikanische Präsident der Welt weismachen wollte, er habe alle Geschäftskontakte aufgekündigt.

Wie so viele Katastrophen wurde auch diese „Ruine/Ruin" (2017) von Thomas Demand aus Papier gebastelt. FOTO: THOMAS DEMAND, VG BILD-KUNST, BONN 2019

Wenn man Thomas Demands Bücher und Kataloge durchsieht, dann sind sie immer dann, wenn der Künstler selbst das Sagen hatte, durch eine große gestalterische Sorgfalt, Raffinesse und Varietät ausgezeichnet – vom Layout bis zu den Papieren und dem Einband, ein Luxus, der wegen der hohen Herstellungskosten nur selten anzutreffen ist.

Wie lässt sich bei einer derart ausgeprägten Liebe zum Buch das verschmockt Spießige eines bloß bibliophilen Buches verhindern? Indem man Form und Inhalt intelligent, attraktiv und zeitgemäß kombiniert. Mit den Demandschen „Complete Papers" liegt im Design von Naomi Mizusaki/Supermarket und dem Layout von Morgan Crowcroft-Brown ein solches Buch vor, von dem die Alten um die vorletzte Jahrhundertwende herum unter dem Titel eines idealen „Book Beautiful" (T. J. Cobden-Sanderson) geschwärmt haben: Ein schwerer Quartband aus starker Pappe mit einem Überzug aus dem politisch aktuellen Motiv „Ruine/Ruin" (2017), das ein mit Bombenschutt angefülltes Interieur zeigt.

Auf diesen düsteren Fond ist ein weißes Papier montiert und darauf der Titel in Versalien Weiß-auf-Weiß geprägt. Der Titel auf der Rückseite ist farblos auf das Grau des Untergrundes gestanzt, kaum lesbar, aber zu ertasten. Auf diesem Platz prangt üblicherweise der Künstlername.

Der Block steckt in einem Schuber, der analog gestaltet ist und Künstlernamen und Titel fast zum Verschwinden bringt, dafür aber auf der Kehrseite die Liste der Autoren Schwarz auf Weiß in alphabetischer Reihenfolge zu lesen gibt. Das Buch versteckt sich in seinem Schuber wie in einer Garagenbox, verheißt dem Motiv nach inhaltlich auf eine Welt in Stücken, wechselt aber im Inneren ins Helle und Farbige hinüber. Allerdings muss man noch einen braunvioletten Papiervorhang passieren, der als Motiv die festen und fliegenden Vorsätze illustriert.

Danach wird vor dem Leser, der in erster Linie als Betrachter angesprochen ist, beginnend mit dem Jahr 1994, das Gesamtschaffen des Künstlers von dessen 30. Lebensjahr an ausgebreitet. Die Werke der Studentenzeit bleiben ausgespart, sie kommen aber in einer ausführlichen Unterhaltung mit Russell Ferguson, welche den Auftakt des Bandes bildet, zur Sprache. Farbige Papiere liegen lose eingestreut zwischen den fadengehefteten Seiten und kündigen den Jahreswechsel oder -fortschritt an. Nimmt man sie heraus, so hat man einen kleinen Farbfächer jener Materialien in Händen, aus dem die Demand'sche Welt in erster Linie gefertigt ist.

„Meide beliebiges Handwerkszeug", heißt es an die Adresse des Schriftstellers gerichtet in Walter Benjamins „Einbahnstraße". Beliebig ist im vorliegenden Band nichts, alles ist mit Bedacht und zum Vergnügen des Lesers arrangiert – hervorragende Farbabbildungen der 467 gelisteten Werke plus einige un-nummerierte Arbeiten – warum diese nicht einbezogen sind, wird nicht erläutert – sowie Installationsansichten.

Den Abschluss der 504-seitigen Publikation bilden das Ausstellungsverzeichnis und die Demand-Bibliografie mit kleinen Abbildungen der angeführten Bücher. Kommentiert, wie ein klassisches Werkverzeichnis sind die „Complete Papers" allerdings nicht, sie begnügen sich mit den Angaben zu Titel, Jahr, Technik und Format, nicht einmal die Höhe der Editionen wird erwähnt.

Auch die Herausgeberin Christy Lange meidet sich nicht eigens zu Wort. Im einleitenden Gespräch oder auch in den Aufsätzen und Gedichten rücken einige Werke näher in den Blick, aber im engeren Sinn fehlt alles vermeintlich Akademische. Die integrierten, in der Regel bereits zuvor publizierten Texte namhafter Autoren, darunter

Es geht um Nobilitierung, Geltungsansprüche – und Eitelkeit

Germano Celant, Beatrix Colomina, Jeffrey Eugenides, Michael Fried, Hal Foster, Alexander Kluge, Jacques Rancière oder Jeff Wall, formen eine Anthologie, die jenen Kosmos aus Rang und Namen bedeutender Kuratoren, Künstler, Schriftsteller und Kunsthistoriker spiegelt, den Thomas Demand um sein Werk herum geschaffen hat.

Selbstverständlich geht es dabei auch um Nobilitierung, Geltungsansprüche und nicht zuletzt auch um Eitelkeit. Sich einen Namen zu machen, ist allerdings ein möglicher Schritt, um in der Welt der Kunst Fuß fassen und wirkungsvoll mitreden zu können. Demand setzt diesen Einfluss nicht nur als Künstler, sondern auch als begabter Kurator seit Jahren dafür ein, instruktive, zum kritischen Verständnis der Bilderwelt, die uns umgibt, beizutragen. „The Complete Papers" belegen dies ebenso eindringlich wie anregend.

Thomas Demand: The Complete Papers, herausgegeben von Christy Lange. Verlag Mack, London 2018. 504 Seiten, 80 Euro.
Michael Diers ist Kunsthistoriker in Hamburg und Berlin.

KUNSTMARKT

Vulkane für Pyromanen

Ob Alte Kunst, Afrika, Antike oder Klassische Moderne: Auf der Brüsseler Messe Brafa gibt es von allem immer das Originellste

Den Wandel macht ihr so leicht keiner nach. Mit jeder Ausgabe erscheint die Brüsseler Kunstmesse Brafa frischer und attraktiver. Die internationale Ausrichtung hat sie sich seit 2002 verordnet, als sie auf das ehemalige Thurn-&-Taxis-Gelände im Herzen von Brüssel umzog. Mit dem Konzept einer reizvollen Durchmischung der Sparten, einer Präsentation im Zeichen von Eklektik und Crossover, war sie von Anfang an erfolgreich, was man leicht an den mehr als 65 000 Besuchern im vorigen Jahr ablesen kann.

Wenn diese Messe mit einem Pfund wuchert, dann mit ihrer glänzenden Vielfalt. Ein Angebot aus über 20 Kunstsparten wird hier von 133 Händlern ausgebreitet und reicht von prähistorischen Artefakten bis in die jüngste Gegenwart.

Als „Ehrengäste" ihrer diesjährigen Ausgabe haben die Veranstalter das britische Künstlerduo Gilbert & George eingeladen, das vor gut einem halben Jahrhundert als „Living Sculptures" die Kunst-Bühne betrat, aber immer noch genug provozierenden Witz mitbringt, um als gute Geister der Messe aus fünf über die Halle verteilten Großformaten farbenfroh herauszulugen. Ein populärer Ton wird hier angeschlagen, der dieser Messe gut steht.

Ein lebensgroßer Dionysos aus dem zweiten Jahrhundert ist für 4,2 Millionen Euro zu haben

Die Messe hat zweifellos Hervorragendes zu bieten, wenn auch nicht in der Exklusivität der Maastrichter Tefaf. Sie ist dadurch aber für ein weitaus größeres Liebhaberpublikum erreichbar, dessen Vorlieben auch dekorativ Schönem gelten und, vielleicht mehr als anderswo, dem Aparten und Kuriosen. Händlerisch glänzend besetzt sind die Schwerpunkte der Messe: die Kunst der Antike und die außereuropäische Kunst, in erster Linie afrikanische, aber auch asiatische.

Nur eine Handspanne groß, in feinster Manier im zweiten Jahrhundert gearbeitet, zeigt sich eine der beiden römischen Bronzen, die Puhze aus Freiburg zu seinen Glanzstücken zählt: eine Venus Pudica mit wunderschöner Patina und tadelloser Provenienz. Ausgezeichnet ist die 1904 in Paris publizierte Figur mit 65 000 Euro.

Ein echtes Sammlerstück, mit 30 000 Euro nicht übermäßig teuer, aber dennoch von großer Seltenheit, lässt sich bei Eberwein (Göttingen/Paris) begutachten: der Torso einer Amun-Statue mit gestochen scharfer Inschrift, die auch dem Laien Respekt einflößt.

Die größte – und mit 4,2 Millionen teuerste – römische Antike erwartet den Besucher bei der Genfer Galerie Phoenix Ancient Art in Gestalt eines seltsam ungleichen Paares aus dem zweiten Jahrhundert, das sich als lebensgroßer weißmarmorner Dionysos entpuppt, in seinem Rausch freundlich gestützt von einem um einen Kopf kleineren Satyr.

Dass Japaner leidenschaftliche Sammler ägyptischer Kunst sind, ist beim Brüsseler Ägypten-Spezialist Harmakhis zu erfahren, der unter anderem eine aus dem dritten vorchristlichen Jahrtausend stammende bemalte Holzfigur eines Würdenträgers im Angebot hat und einen Kalkstein-Opfertisch aus dem mittleren Reich, der aus einer japanischen Sammlung stammt und für 40 000 Euro zu haben ist.

Zu den Präsentationen der Messe, die sich nachhaltig ins Gedächtnis einprägen, zählt die überaus raffinierte Inszenierung des Brüsseler Afrika-Experten Didier Claes, der eine exzeptionelle Sammlung von rund drei Dutzend Kämmen verschiedener Stämme, darunter der Lele, Yaka oder Tschokwe aus dem Kongo zeigt; höchst gekonnt geschnitzte Gebilde zu Preisen von 6000 bis 30 000 Euro.

Pierre Dartevelle, Doyen des Brüsseler Afrika-Handels, der kürzlich in Lempertz' Brüsseler Dependance seine grandiose Sammlung gezeigt und in einer Publikation dokumentiert hat, ist mit einem Ensemble von Dogon-Figuren präsent, aber auch mit einer Schalenträgerin der Yoruba aus dem 19. Jahrhundert für 20 000 Euro.

„Tête" (1974) von Joan Miró. ABB.: OPERA GALLERY

Spektakulär ist der Auftritt seines Kollegen Bernard de Grunne. Zu einem Figurenwald formiert sich an seinem Stand eine sensationelle Gruppe sehr großer, radikal reduzierter Figuren aus dem Südsudan, ein Figurentypus, der erstmals vereinzelt in den Neunzigerjahren auftauchte und dessen Stil der Forscher-Händler in seinen zur Messe erschienenen Recherchen als „Dinka" bezeichnet.

Auch wenn die Alte Kunst derzeit keinen leichten Stand hat, kann die Messe in diesem Bereich sogar einzelne Neuzugänge verzeichnen. Dazu zählt beispielsweise der Münchner Porzellanhändler Röbbig, der mit einem im Auftrag Friedrich des Großen gefertigten Meißner Prachtservice höfische Tischkultur des 18. Jahrhunderts par excellence zelebriert, und zusammen mit der für ihre Möbel-Opulenz berühmten Pariser Institution Steinitz so etwas wie eine Bastion des Alten darstellt, die den Messe-Parcours zwar eröffnet, aber sogleich in eine hochkarätige Offerte der Klassischen Moderne bei Vertes aus Zürich mündet, um im weiteren Verlauf vor allem der Nachkriegskunst das Feld zu überlassen, darunter Arbeiten der Co-Bra-Künstler, von internationalen Größen wie Serge Poliakoff und Pierre Soulages bis hin zu Zeitgenössischem.

Die Alten Meister – ein Hochzeitstanz von Pieter Brueghel d. J. bei Florence de Voldère oder eine das Haupt des Holofernes präsentierende Judith von Alessandro Allori bei Klaas Muller – werden auf einem ansprechenden Niveau nur mehr von wenigen Spezialisten geboten.

Und das gilt auch für das Kunsthandwerk. Der Londoner Händler Mullany zählt zu der Handvoll erster Adressen, die mit ausgesuchten Qualitäten aufwarten, einem noblen Ensemble früher Madonnen etwa oder einer spätgotischen flämischen Anna Selbdritt um 1500, ausgezeichnet für 48 000 Euro. Prächtige Elfenbein-, Silber- und Korallenarbeiten versammelt Dario Ghio aus Monte Carlo in seiner Schatzkammer. Europäische Goldschmiedearbeiten der Brüsseler Spezialist D'Arschot.

Den Rest übernimmt das 20. Jahrhundert. Gemälde und Zeichnungen aus den Vierzigerjahren von dem belgischen Surrealisten Paul Delvaux bei der Stern Pissarro Gallery wie auch beim Kollegen Harold T'Kint De Roodenbeke; Zeitgenössisches wie die Porträt-Monotypie „Bosi" von Elizabeth Peyton bei Gladstone; und nicht zuletzt jüngste Produktionen von den schon erwähnten Gilbert & George bei Baronian und Bernier/Eliades.

Den Schreibtisch mit vier Gewehr-Beinen fertigte ein Verehrer für Lenin

Dazu sind hier Designstücke von unnachahmlich dekadenter Eleganz zu finden wie der stumme Diener aus den Dreißigerjahren von Paul Dupré-Lafon und Hermès für 28 000 Euro bei der Mailänder Galerie Robertaebasta; Einzelstücke wie eine 1950 von Alvar Aalto entworfene Deckenleuchte beim Pariser Le Beau (65 000).

Zu den überraschendsten Fundstücken im Kuriositätensektor zählt ein Gemäldekabinett für Pyromane mit speienden Vulkanen und das Gipskorsett von Frida Kahlo, 1950 bemalt mit Embryo und Hammer und Sichel über der Brust, das Sofie Van de Velde für zwei Millionen anbietet.

Vor allem aber ein Schreibtisch, der von vier aus der russischen Revolution stammenden Gewehren gehalten und von einem anonymen Verehrer für Lenin gefertigt wurde. Die Moskauer Galerie Hermitage würde ihn für 120 000 Euro gerne einem neuen Lenin-Liebhaber überlassen.

DOROTHEA BAUMER

RADAR

Altmeisterinnen

Zum Triumph weiblicher Könnerschaft stilisiert Sotheby's die New Yorker Altmeister-Auktion, die am 30. Januar 20 Arbeiten von rund einem Dutzend Künstlerinnen aufbietet und sich dabei erneut der der Londoner Boutique-Besitzerin Victoria Beckham als Botschafterin bedient. Spitzenlos ist ein lebensgroßes Portrait der französischen Hofkünstlerin Elisabeth-Louise Vigée Le Brun, das die exotische Erscheinung des 1788 nach Frankreich beorderten indischen Botschafters Muhammad, Dervish Khan festhält (4 bis 6 Millionen Dollar, ABB. SOTHEBY'S). Mit einem ihrer im frühen 18. Jahrhundert entstandenen Stillleben, einem Arrangement mit Pfirsichen, ist die seit lombardische Malerin Fede Galizia vertreten (ab 2 Millionen). Jüngst erst Artemisia Gentileschi wieder zugeschrieben ist eine barocke Szene um den Heiligen Sebastian (400 000). Mit einer Blumengirlande, zwischen zwei Tierschädel gespannt, ist die Neuentdeckung des letzten Jahres, Michaelina Wautier, vertreten (150 000). Hauptlos bei den Altmeisterzeichnungen am selben Tag ist eine 1608 entstandene Figurenstudie von Peter Paul Rubens aus den Sammlungen des niederländischen Königs Wilhelm II. (3,5 Millionen).

Christie's schließt anderntags lediglich mit Handzeichnungen an. Zu den Highlights zählt ein sehr bildhaft ausgeführter Entwurf für ein Banner mit dem Heiligen Markus des Polidoro da Caravaggio (mindestens 200 000). Mit gleich hoher Taxe wird ein Turner-Aquarell aufgerufen. Es datiert aus den 1840er Jahren und zeigt eines der zu Lebzeiten des Künstlers gefragtesten Motive: den Luzerner See mit Rigi. Ruinenromantik des 18. Jahrhunderts steuert Canaletto mit „Capriccio mit antikem Grab" bei. D.B.

Vulkane für Pyromanen

Ob Alte Kunst, Afrika, Antike oder Klassische Moderne: Auf der Brüsseler Messe Brafa gibt es von allem immer das Originellste

Den Wandel macht ihr so leicht keiner nach. Mit jeder Ausgabe erscheint die Brüsseler Kunstmesse Brafa frischer und attraktiver. Die internationale Ausrichtung hat sie sich seit 2002 verordnet, als sie auf das ehemalige Thurn-&-Taxis-Gelände im Herzen von Brüssel umzog. Mit dem Konzept einer reizvollen Durchmischung der Sparten, einer Präsentation im Zeichen von Eklektik und Crossover, war sie von Anfang an erfolgreich, was man leicht an den mehr als 65 000 Besuchern im vorigen Jahr ablesen kann.

Wenn diese Messe mit einem Pfund wuchert, dann mit ihrer glänzenden Vielfalt. Ein Angebot aus über 20 Kunstsparten wird hier von 133 Händlern ausgebreitet und reicht von prähistorischen Artefakten bis in die jüngste Gegenwart.

Als „Ehrengäste" ihrer diesjährigen Ausgabe haben die Veranstalter das britische Künstlerduo Gilbert & George eingeladen, das vor gut einem halben Jahrhundert als „Living Sculptures" die Kunst-Bühne betrat, aber immer noch genug provozierenden Witz mitbringt, um als gute Geister der Messe aus fünf über die Halle verteilten Großformaten farbenfroh herauszulugen. Ein populärer Ton wird hier angeschlagen, der dieser Messe gut steht.

Ein lebensgroßer Dionysos aus dem zweiten Jahrhundert ist für 4,2 Millionen Euro zu haben

Die Messe hat zweifellos Hervorragendes zu bieten, wenn auch nicht in der Exklusivität der Maastrichter Tefaf. Sie ist dadurch aber für ein weitaus größeres Liebhaberpublikum erreichbar, dessen Vorlieben auch dekorativ Schönem gelten und, vielleicht mehr als anderswo, dem Aparten und Kuriosen. Händlerisch glänzend besetzt sind die Schwerpunkte der Messe: die Kunst der Antike und die außereuropäische Kunst, in erster Linie afrikanische, aber auch asiatische.

Nur eine Handspanne groß, in feinster Manier im zweiten Jahrhundert gearbeitet, zeigt sich eine der beiden römischen Bronzen, die Puhze aus Freiburg zu seinen Glanzstücken zählt: eine Venus Pudica mit wunderschöner Patina und tadelloser Provenienz. Ausgezeichnet ist die 1904 in Paris publizierte Figur mit 65 000 Euro.

Ein echtes Sammlerstück, mit 30 000 Euro nicht übermäßig teuer, aber dennoch von großer Seltenheit, lässt sich bei Eberwein (Göttingen/Paris) begutachten: der Torso einer Amun-Statue mit gestochen scharfer Inschrift, die auch dem Laien Respekt einflößt.

Die größte – und mit 4,2 Millionen teuerste – römische Antike erwartet den Besucher bei der Genfer Galerie Phoenix Ancient Art in Gestalt eines seltsam ungleichen Paares aus dem zweiten Jahrhundert, das sich als lebensgroßer weißmarmorner Dionysos entpuppt, in seinem Rausch freundlich gestützt von einem um einen Kopf kleineren Satyr.

Dass Japaner leidenschaftliche Sammler ägyptischer Kunst sind, ist beim Brüsseler Ägypten-Spezialist Harmakhis zu erfahren, der unter anderem eine aus dem dritten vorchristlichen Jahrtausend stammende bemalte Holzfigur eines Würdenträgers im Angebot hat und einen Kalkstein-Opfertisch aus dem mittleren Reich, der aus einer japanischen Sammlung stammt und für 40 000 Euro zu haben ist.

Zu den Präsentationen der Messe, die sich nachhaltig ins Gedächtnis einprägen, zählt die überaus raffinierte Inszenierung des Brüsseler Afrika-Experten Didier Claes, der eine exzeptionelle Sammlung von rund drei Dutzend Kämmen verschiedener Stämme, darunter der Lele, Yaka oder Tschokwe aus dem Kongo zeigt; höchst gekonnt geschnitzte Gebilde zu Preisen von 6000 bis 30 000 Euro.

Pierre Dartevelle, Doyen des Brüsseler Afrika-Handels, der kürzlich in Lempertz' Brüsseler Dependance seine grandiose Sammlung gezeigt und in einer Publikation dokumentiert hat, ist mit einem Ensemble von Dogon-Figuren präsent, aber auch mit einer Schalenträgerin der Yoruba aus dem 19. Jahrhundert für 20 000 Euro.

„Tête" (1974) von Joan Miró. ABB.: OPERA GALLERY

Spektakulär ist der Auftritt seines Kollegen Bernard de Grunne. Zu einem Figurenwald formiert sich an seinem Stand eine sensationelle Gruppe sehr großer, radikal reduzierter Figuren aus dem Südsudan, ein Figurentypus, der erstmals vereinzelt in den Neunzigerjahren auftauchte und dessen Stil der Forscher-Händler in seinen zur Messe erschienenen Recherchen als „Dinka" bezeichnet.

Auch wenn die Alte Kunst derzeit keinen leichten Stand hat, kann die Messe in diesem Bereich sogar einzelne Neuzugänge verzeichnen. Dazu zählt beispielsweise der Münchner Porzellanhändler Röbbig, der mit einem im Auftrag Friedrich des Großen gefertigten Meißner Prachtservice höfische Tischkultur des 18. Jahrhunderts par excellence zelebriert, und zusammen mit der für ihre Möbel-Opulenz berühmten Pariser Institution Steinitz so etwas wie eine Bastion des Alten darstellt, die den Messe-Parcours zwar eröffnet, aber sogleich in eine hochkarätige Offerte der Klassischen Moderne bei Vertes aus Zürich mündet, um im weiteren Verlauf vor allem der Nachkriegskunst das Feld zu überlassen, darunter Arbeiten der Co-Bra-Künstler, von internationalen Größen wie Serge Poliakoff und Pierre Soulages bis hin zu Zeitgenössischem.

Die Alten Meister – ein Hochzeitstanz von Pieter Brueghel d.J. bei Florence de Voldère oder eine das Haupt des Holofernes präsentierende Judith von Alessandro Allori bei Klaas Muller – werden auf einem ansprechenden Niveau nur mehr von wenigen Spezialisten geboten.

Und das gilt auch für das Kunsthandwerk. Der Londoner Händler Mullany zählt zu der Handvoll erster Adressen, die mit ausgesuchten Qualitäten aufwarten, einem noblen Ensemble früher Madonnen etwa oder einer spätgotischen flämischen Anna Selbdritt um 1500, ausgezeichnet für 48 000 Euro. Prächtige Elfenbein-, Silber- und Korallenarbeiten versammelt Dario Ghio aus Monte Carlo in seiner Schatzkammer. Europäische Goldschmiedearbeiten der Brüsseler Spezialist D'Arschot.

Den Rest übernimmt das 20. Jahrhundert. Gemälde und Zeichnungen aus den Vierzigerjahren n von dem belgischen Surrealisten Paul Delvaux bei der Stern Pissarro Gallery wie auch beim Kollegen Harold T'Kint De Roodenbeke; Zeitgenössisches wie die Porträt-Monotypie „Bosi" von Elizabeth Peyton bei Gladstone; und nicht zuletzt jüngste Produktionen von den schon erwähnten Gilbert & George bei Baronian und Bernier/Eliades.

Den Schreibtisch mit vier Gewehr-Beinen fertigte ein Verehrer für Lenin

Dazu sind hier Designstücke von unnachahmlich dekadenter Eleganz zu finden wie der stumme Diener aus den Dreißigerjahren von Paul Dupré-Lafon und Hermès für 28 000 Euro bei der Mailänder Galerie Robertaebasta; Einzelstücke wie eine 1950 von Alvar Aalto entworfene Deckenleuchte beim Pariser Le Beau (65 000).

Zu den überraschendsten Fundstücken im Kuriositätensektor zählt ein Gemäldekabinett für Pyromane mit speienden Vulkanen und das Gipskorsett von Frida Kahlo, 1950 bemalt mit Embryo und Hammer und Sichel über der Brust, das Sofie Van de Velde für zwei Millionen anbietet.

Vor allem aber ein Schreibtisch, der von vier aus der russischen Revolution stammenden Gewehren gehalten und von einem anonymen Verehrer für Lenin gefertigt wurde. Die Moskauer Galerie Hermitage würde ihn für 120 000 Euro gerne einem neuen Lenin-Liebhaber überlassen.

DOROTHEA BAUMER

RADAR

Altmeisterinnen

Zum Triumph weiblicher Könnerschaft stilisiert Sotheby's die New Yorker Altmeister-Auktion, die am 30. Januar 20 Arbeiten von rund einem Dutzend Künstlerinnen aufbietet und sich dabei erneut der der Londoner Boutique-Besitzerin Victoria Beckham als Botschafterin bedient. Spitzenlos ist ein lebensgroßes Portrait der französischen Hofkünstlerin Elisabeth-Louise Vigée Le Brun, das die exotische Erscheinung des 1788 nach Frankreich beorderten indischen Botschafters Muhammad, Dervish Khan festhält (4 bis 6 Millionen Dollar, ABB.: SOTHEBY'S). Mit einem ihrer im frühen 18. Jahrhundert entstandenen Stillleben, einem Arrangement mit Pfirsichen, ist die seit lombardische Malerin Fede Galizia vertreten (ab 2 Millionen). Jüngst erst Artemisia Gentileschi wieder zugeschrieben ist eine barocke Szene um den Heiligen Sebastian (400 000). Mit einer Blumengirlande, zwischen zwei Tierschädel gespannt, ist die Neuentdeckung des letzten Jahres, Michaelina Wautier, vertreten (150 000). Hauptlos bei den Altmeisterzeichnungen am selben Tag ist eine 1608 entstandene Figurenstudie von Peter Paul Rubens aus den Sammlungen des niederländischen Königs Wilhelm II. (3,5 Millionen).

Christie's schließt anderntags lediglich mit Handzeichnungen an. Zu den Highlights zählt ein sehr bildhaft ausgeführter Entwurf für ein Banner mit dem Heiligen Markus des Polidoro da Caravaggio (mindestens 200 000). Mit gleich hoher Taxe wird ein Turner-Aquarell aufgerufen. Es datiert aus den 1840er Jahren und zeigt eines der zu Lebzeiten des Künstlers gefragtesten Motive: den Luzerner See mit Rigi. Ruinenromantik des 18. Jahrhunderts steuert Canaletto mit „Capriccio mit antikem Grab" bei. D.B.